

In dürftiger Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der verlängerten Halbwertszeit des Wissens über das Atomzeitalter

Die reine Atomgegnerschaft war nie eine politisch visionäre Position. Auch wenn sie in der Schweiz und vor allem in Deutschland zu ganz erstaunlichen und vor allem nachhaltigen Mobilisierungen geführt hat. Zu sehr bezog sie ihren Impuls aus einer katastrophischen Sicht der Dinge. Eine Perspektive für die Zukunft der menschlichen Kultur, die nicht nur auf Verzicht und Askese, sondern auch auf Fortschritt und die damit verbundene Ausrichtung auf die materialistische Verfasstheit der Menschen setzte, war damit nicht zu machen. Die ökologische Sicht auf die Welt kann nicht anders als in Abhängigkeiten und Verkettungen denken. Der permanente Hinweis auf die Endlichkeit ist meist nicht viel mehr als der kleinbürgerliche Sparimpuls, der sich für die ständig befürchtete Krisenzeit noch was aufheben möchte.

Nun aber Fukushima. Und plötzlich findet man diese Feststellungen von Jürgen Kraube auf der Titelseite der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: «Es ist erstaunlich, in wie vielen Fragen, die ihre Selbsterhaltung betreffen, die Menschheit keinen Schritt vorankommt. (...) Das zeigt die jüngste Finanzkrise genauso wie die nukleare Katastrophe in Japan. Auch hier werden wir in der Zeit zurückversetzt. Wer wäre denn in der Lage, einem Jugendlichen zu erklären, dass alles, was gerade erörtert wird, genauso auch schon vor dreissig, vierzig, fünfzig Jahren diskutiert wurde? Es gibt kein einziges neues Argument. Man kann jetzt alle Texte – von Anders und Jungk und Steinbuch und Weizsäcker oder wie dergleichen sonst vergessene SachbuchautorInnen sonst heissen, wieder lesen. Es gibt auch keinen Anhaltspunkt dafür, dass wir sie nicht in: sagen wir drei, sechs oder zwölf Monaten längst schon wieder ins Antiquariat getragen haben werden. Die bemerkenswerte Formel von einem «Aussetzen der Laufzeitverlängerung für drei Monate» scheint darauf kalkuliert. Das Bedürfnis in einer normalen Welt zu leben, ist enorm und setzt sich gegen jedes bessere Wissen durch. Die Politik bezieht daraus die Lizenz, auf Zeit zu spielen und Stimmungen abzuwarten.»

Gerade auf Stimmungen setzt ja nicht nur eine zynische Politik, sondern eben auch eine auf Katastrophenangst spezialisierte Atomgegnerschaft. So haben – angesichts des Berner JAs zu einem neuen AKW-Müh-

leberg im Februar – nicht wenige sich die Katastrophe von Fukushima etwas früher gewünscht. Denn Mitte März votierten bei einer Umfrage der *Sonntagszeitung* bereits über 80% gegen Atomstrom. Der Hinweis auf die Unberechenbarkeit und Instrumentalisierbarkeit von Stimmungen ist deshalb nur logisch und nicht das Erstaunliche an diesem Kommentar.

Ganz und gar bemerkenswert ist aber die Feststellung, dass gerade in dieser hochtechnologischen Angelegenheit, diesem Flaggschiff der technisierten Moderne, das ja die Atomindustrie ist, tatsächlich keine nennenswerten Fortschritte gemacht wurden. Was man zunächst in Erwartung eines besseren Expertenwissens in den Berichterstattungen der Medien und im Verhalten der Menschen als dilettantistisch und rückständig taxierte, erweist sich als Wissensstand auf der Höhe der Zeit, weil es dieses bessere Expertenwissen gar nicht gibt. Wenn aber eine hochtechnologische Branche in sechzig Jahren nicht mehr Fortschritt vorweisen kann, hat sie den Anspruch verspielt, etwas für die Zukunft des Planeten tun zu können. Nicht die zu erwartende Katastrophe, sondern die zu erwartenden Fortschritte sind die Messlatte für neue Technologien. Denn beängstigend und risikoreich ist vieles am Anfang. Was aber mangels Fortschritten auch so bleibt, muss ersetzt werden. Was aber ist stattdessen vorzuschlagen?

Um die Versorgungskrise in den explodierenden Städten des Südens zu entschärfen, empfiehlt man statt gentechnischer Wundermittel den Gemüseanbau in den Strassengraben und auf den Dächern und Balkonen. Um die Energiekrise der westlichen Welt zu entschärfen, wäre analog die private oder kommunale Energieerzeugung in Kleinstkraftwerken mit Sonnen- Wind oder Wasserenergie zu erwägen. Zu Hause selber Strom zu produzieren und den Überschuss ins weltweite Stromnetz einzuspeisen, könnte für nicht wenige eine sinnvolle Nebenbeschäftigung sein und die Innovation der erneuerbaren Energiequellen entscheidend voranbringen. Freuen wir uns auf die Energieschlacht in den Gärten und auf den Dächern unserer NachbarInnen. Entsprechende Kredite könnte man schon mal aus den frei werdenden Geldern für die nicht mehr benötigten AKWs bereitstellen.

Rolf Bossart